

Inhalt

Kapitel 1	
Übungen mit Intervallen	5
Kapitel 2	
Dreiklänge	29
Kapitel 3	
Weitere Übungen zum Intervallstudium	39
Kapitel 4	
Labyrinth-Übungen	47
Kapitel 5	
AD-HOC-Training	61

Fotokopieren und sonstige Vervielfältigung
– außer mit Genehmigung des Verlages –
verboten.

**Alle Aufführungen sind den entsprechenden Stellen der
GEMA oder anderer Verwertungsgesellschaften mitzuteilen.**

Copyright 2003 by Strube Verlag GmbH, München

Umschlag: Petra Jerčić Grafik-Design, München
Noten- und Textsatz: Studio für Notengraphik, Glonn. Herstellung: Strube Druck, München.

Vorwort

Partiturspiel – wozu?

Ist dieses Fach, das sich bei einer nicht unerheblichen Anzahl von Studierenden nicht gerade uneingeschränkter Beliebtheit erfreut, heute noch sinnvoll?

Und, wenn ja: Wie lernt man Partiturspiel?

Die ersten Kapitel gängiger Partiturspielschulen beinhalten in der Regel zweistimmige Übungen in alten Schlüsseln. Wer aber kennt nicht die Mühen von Studierenden im Nebenfach Klavier, die oft noch, und im Rahmen ihrer technischen Möglichkeiten, mit zweistimmigen Bach-Inventionen kämpfen und nun im ersten Partiturspielunterricht Bicinien im Alt- und Tenorschlüssel vom Blatt spielen sollen? Das Hauptproblem besteht im Wesentlichen darin, daß der konventionelle Partiturspielunterricht sich in methodisch-didaktischer Hinsicht nicht vom reinen „Kapellmeister-Partiturspiel“ unterscheidet.

Neben den bereits erwähnten, zweistimmigen Übungen bedeutet das: Übergang zur Dreistimmigkeit, vierstimmige Vokal- und Instrumentalsätze, Einführung der transponierenden Instrumente und – je nach Durchhaltevermögen, Geduld und Begabung – Erarbeitung von größeren Partituren aus den Bereichen der Sinfonik, der Oper, des Oratoriums etc. Ein derart strukturierter Unterricht setzt aber bereits Kenntnisse in Musiktheorie (Kadenz, Modulation, Generalbass, Formenlehre), Hörerziehung (Intervalle, Drei- und Vierklänge, alterierte Akkorde, Vom-Blatt-Singen), Instrumentation, Instrumentenkunde und fortgeschrittenes Klavier- und Prima-Vista-Spiel voraus. Nicht zu unterschätzen sind bei der Erfassung größerer Partituren bzw. deren Umsetzung auf das Klavier, auch improvisatorische Fähigkeiten.

Der oft zitierte Ausspruch „Partiturspiel ist die Kunst des Weglassens“ kann aber nur von demjenigen überzeugend zur Maxime erhoben werden, der tatsächlich in der Lage ist, auch alles zu lesen. Was nicht gelesen wird, kann weder gespielt, noch dirigiert werden.

Weil: Wer nicht lesen kann, eben auch nicht hört!

Gerade aus diesem Faktum ergibt sich jedoch die zwangsläufige Überforderung von Studienbeginnern und nicht selten wird hier die Frage nach dem Sinn des Unterrichts gestellt; nicht nur „Nebenfächler“ fühlen sich durch das Überblicken mehrerer Systeme, dem gleichzeitigen Lesen und Spielen mehrerer Schlüssel bzw. mehrerer transponierender Instrumente entmutigt. Das eigentliche Ziel des Partiturspielunterrichts ist aber eben *nicht* die Übertragung des Gelesenen auf das Klavier, sondern die Fähigkeit des „inneren Hörens“, Klangvorstellung also, d.h. hören, was ich sehe; wobei die Arbeit am Klavier als Hilfsmittel dient. Damit ist eigentlich schon gesagt, daß der Umgang mit der Partitur eben kein Pflichtfach für ausschließlich dirigierende Musiker sein kann, und in dieser Hinsicht aus dem Fach Partiturspiel besser das Fach „Score Reading“ werden sollte.

Die Anregungen in vorliegendem Band, der in erster Linie aus Vorübungen besteht, sollen zu einer Erweiterung des Unterrichts, zu neuen Sicht- bzw. Hörweisen, zu einem breiteren Verständnis des Faches Partiturspiel beitragen.

Gerade zum Beginn des Partiturspielunterrichts sollte immer von dem ausgegangen werden, was mühelos bewältigt werden kann. Die fachübergreifenden Komponenten werden daher zunächst elementar, aber systematisch auf verschiedenen Ebenen, d.h. nicht ausschließlich „pianistisch“ erarbeitet. Wichtig ist dabei ein kreativer Umgang mit dem zu erarbeitenden Material.

Für das Intervallstudium bedeutet dies beispielsweise:

- ▣▶ lesen, erkennen
- ▣▶ schreiben (transponieren, instrumentieren, komponieren!)
- ▣▶ greifen, „treffen“ manuelles Gefühl für das jeweilige Intervall entwickeln, spielen
- ▣▶ singen
- ▣▶ improvisieren

Darüber hinaus gibt es Reaktions- bzw. Konzentrationsübungen, „Labyrinth-Übungen“, in denen gezielt die Arbeit am Klavier trainiert wird. Dabei soll keinesfalls die Berechtigung und Bedeutung des Kapellmeister-Partiturspiels herabgewürdigt werden. Im Gegenteil: Die Allgegenwärtigkeit neuer Medien scheint manche junge Dirigenten von der Last der harten, konzentrierten Partituararbeit zu entbinden und einige verwechseln das Verfolgen des Notenbildes (bei gleichzeitigem Abhören der favorisierten CD-Einspielung) mit Partiturlernen. Denjenigen sei wärmstens die hervorragende Partiturspielschule von Fork empfohlen. Das vorliegende Arbeitskompendium wendet sich jedoch primär an angehende Schul- und Kirchenmusiker und spricht durchaus auch „nichtdirigierende Musiker“, als Anregung zum Selbststudium bzw. zur Studienvorbereitung an.

Axel Ruoff